



Ob Bürosessel oder zeitgenössische Kunst – an der Liquidation im Zürcher Seefeld muss alles weg.

ANNICK RAMP / NZZ

Max Bill für alle

Auf der Suche nach zahlbarer Kunst und Büromaterial zum Spottpreis

Ümit Yoker · Eine Traube aus Regenschirmen drängt sich am Donnerstagmorgen vor den Hauseingang der Seefeldstrasse 287 in Zürich. Damen in hochhackigen Schuhen, eng umschlungene Pärchen, Männer mit Hornbrille und Kleinkind im Arm warten darunter auf Einlass in das markante Geschäftshaus der Interoil Exploration & Production Switzerland AG. Das garstige Wetter scheint die Aussicht auf ein Schnäppchen nicht zu trüben. Ein Türsteher verschafft um 9 Uhr einem ersten Grüppchen Wartender Zutritt und weist die Verbliebenen barsch darauf hin, dass er sie durchaus zurückdrängen könne, wenn diese weiterhin so gegen die Türe drückten. Die kunst- und designerstuhlinteresierte Kundschaft quitiert die Zurechtweisung mit Kopfschütteln und Murren.

Vasarely oder iPad?

Bald schon finden sich aber auch die letzten Wartenden im Trockenen wieder und schlendern durch den ovalförmigen Bau. Dort steht nicht nur die Büroein-

richtung der konkursiten Ölgesellschaft mit Hauptsitz im norwegischen Oslo zum Verkauf, sondern auch Gegenstände aus dem Nachlassverfahren der Marketingfirma des insolventen Raffineriebetreibers Petroplus in Zug sowie Bilder und Skulpturen aus der Kunstsammlung einer Privatbank. Neben Bürostühlen von Charles Eames oder Barhockern von Max Bill gehören dazu auch Arbeiten von hiesigen Künstlern wie Walter Wegmüller, Kurt Laurenz Metzler oder Chantal Wicki sowie Grafiken von Vasarely oder Le Corbusier. Ein Teil der Einrichtungsgegenstände und Kunstwerke ist für einige hundert Franken oder weniger zu haben, für andere muss der Kunde tiefer in die Tasche greifen.

Manch Besucherherz scheint aber sowieso weniger für zeitgenössische Kunst zu schlagen als für die 23 iPads in der Konkursmasse. Ein regelmässiger Gast solcher Anlässe hat sich gerade zwei davon gesichert und wirft nun einen neugierigen Blick in den Plastiksack eines Bekannten. «So kleine afrikanische Sachen», entgegnet dieser und

zeigt der Frau mit den hochgesteckten Haaren die eben erstendenden Holzfiguren. Ein etwas ratloser Bündner mit einer Tausendernote in der Hand erkundigt sich derweil beim Liquidator Jürg Hoss nach Transportmöglichkeiten für sein neues Bücherregal, und erstaunlich viele Kunden verlassen die Liquidation als frischgebackene Besitzer von Ablagefächern oder Papierkörben.

Ein Klappregal für Cornelia

Im zweiten Stock weist unterdessen ein Mann mit dunkelblauem Sakko seine Cornelia auf diverse Klappregale hin und unterzieht die Möbelstücke einer Mängelkontrolle, während Corinne Hoss, Mitarbeiterin und Ehefrau des Zolliker Liquidators, im Erdgeschoss die Käufe an einem zur Kasse umfunktionierten Schreibtisch abwickelt. Selbst die Autorin ist für einen Moment versucht, 11 hübsch geschliffene Gläser für den Preis von 33 Franken zu erstehen, erinnert sich dann aber daran, doch eigentlich im Besitz von bereits mehr als genug Trinkgefässen aller Art zu sein.